

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 35 (1941)
Heft: 4

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tief im Schnee steckte. Nur durch das Kamin war noch eine Oeffnung; auch nur dadurch kam etwas Licht in den dunklen Raum.

Da saß die alte Johanna in einer Ecke und schüttete ihr Herz aus vor ihrem Gott: „Du bist allein imstande, in jeder Lage zu helfen, und kannst mich auch vor dem Verhungern bewahren! Du hast Mittel genug, mich zu retten auf dem Wege, wie es mir heilsam ist.“ — Aber es blieb alles still, und es schien, als ob Gott ihr Schreien nicht höre. Sie saß ruhig in ihrer dunklen Ecke, betete ohne Unterlaß und wartete auf die Hilfe des Herrn.

Dem Dorfpfarrer im Tal wurde es bange um die alte Frau. Er fragte drei starke Schäfer, ob sie es wagen würden, über den hohen Schnee zur Hütte Johannas vorzudringen, um zu sehen, ob sie noch am Leben sei. Die Männer unternahmen willig und mit großer Anstrengung das schwierige Werk. Nach vielen Stunden mühevollen Steigens gelangten sie zu den Felsen, von wo man die Hütte erblicken konnte. Aber da war nichts zu sehen als Schnee und Schnee und wieder Schnee! „Die Hütte ist tief eingeschnitten und ganz von Schneewehen bedeckt, die Alte wird kaum mehr am Leben sein“, meinte der eine. „Doch“, rief der andere, ich sehe in der Ferne aus dem Schnee etwas Rauch aufsteigen — sie ist sicher noch am Leben!“ — Mit einem hellen Fauchzen schritten die drei Männer vorwärts, bis sie das Kamin entdeckten. Einer rief: „Johanna, lebst du noch?“ — Auf einmal sprang ein Fuchs aus dem Kamin und rannte schnell davon. „Kommt nur herunter durch das Kamin“, antwortete die alte Frau mit schwacher Stimme. In wenigen Minuten kletterten die Männer hinunter in die Hütte, schüttelten ihr herzlich die Hände und freuten sich sehr, daß sie noch am Leben war. „Wie ist das zugegangen?“ riefen sie aus einem Munde.

„Ja, das ist wunderbar zugegangen“, antwortete sie, „durch Gottes Gnade und Hilfe, wie stets in meinem Leben!“

„Wißt Ihr aber auch“, entgegneten die Männer, „daß ein wildes Tier in Eurer Hütte lebte, das, wie wir kamen, Reißaus nahm?“

„Sawohl, das liebe Tier“, antwortete Johanna, „wenn nur kein Jäger es tötet, das gute Tier!“

Die Männer sahen einander an und dachten, ob die Alte über der ausgestandenen Angst den Verstand verloren habe. „Seid mir ruhig, ich bin noch bei ganz gutem Verstand und voller

Freude und Dankbarkeit“, sagte sie. „Möge Gott das arme Tier behüten und beschützen, denn Gott hat es gebraucht, um mich am Leben zu erhalten. Als der furchtbare Schneesturm losbrach, so hatte ich nichts als eine Hand voll Mehl. Ich klagte meine ganze Not meinem Gott. Er könne mich versorgen und werde mich auch jetzt nicht verlassen. Traurig und düster war es in der Hütte, ich sah weder Sonne, Mond noch Sterne. Hätte ich nicht an Gottes Wort und seine Verheißungen mich halten können, so wäre ich verzweifelt. So brachte ich viele Tage und Nächte zu. Aber des Herrn Hand ist nicht zu kurz — helfen kann Er jederzeit — Ihm muß alles dienen! Wie ich zum Kamin hinauffah, da war ein Fuchs darin, der herunterkam. Ehe ich ihn zurückscheuchen konnte, schlich er schon zu den Hühnern und legte sich ganz nahe bei ihnen nieder. Ich hatte Angst, er würde hinter sie her und sie bald auffressen, aber siehe da, er rührte sie nicht an und tat ihnen nicht das Geringste zuleide. Alle Tage ging er auf die Jagd und brachte bald einen toten Hasen, bald ein wildes Kaninchen, die im Sturm wie er ihr Obdach verloren hatten. Einen Teil seiner Beute fraß er, den Rest ließ er aber liegen. Ich wusch ihn, kochte und aß ihn. Dann dankte ich herzlich meinem Gott, daß Er mir durch einen Fuchs die Nahrung zukommen ließ, ohne die ich verhungert wäre. So habe ich durch Gottes Fürsorge besser gelebt als je in meinem Leben. Dem Propheten Elias brachten die Raben das Brot, mir schickte es Gott durch einen Fuchs! Ihm stehen zu Dienst alle seine Kreaturen, die Raben sowohl wie die Füchse!“

Aus der Welt der Gehörlosen

Schweizerische Vereinigung der Gehörlosen. Wir bringen hiermit unseren Kollektiv- und Einzelmitgliedern zur Kenntnis, daß die diesjährige Hauptversammlung umständehalber nicht in Lugano stattfinden kann.

Dieselbe findet am Sonntag, den 2. März 1941 in Zürich statt, im Kirchgemeindehaus Hirschengraben Nr. 50, vormittags halb 10 Uhr und nachmittags 2 Uhr. Jahresbericht und Rechnung nebst den neuen Statuten werden noch folgen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß niemand verpflichtet ist, an die Versammlung zu kommen. Außer den Dele-

gierten braucht sich niemand zu entschuldigen. Die Kollektivmitglieder werden betreffs der Entsendung eines Delegierten auf Art. 4 der Statuten aufmerksam gemacht. Man benütze die Sonntagsbillette. Wer am gemeinsamen Mittagessen teilnimmt, das im Restaurant zum Kindli, Rennweg-Strehlgasse, eingenommen wird, ist gebeten, bis spätestens am 1. März sich beim Präsidenten Wilh. Müller, Uhlandstraße 10, Zürich 10, anzumelden.

Der Arbeitsauschuß.

Wabern. Zu unserer freudigen Ueberraschung gab es in der Bibelfstunde einen Lichtbildvortrag über Pestalozzis Leben. Es war in einem Schulzimmer, wo ein Bild des Pestalozzidentmals von Yverdon hängt. Vom Leben und Wirken dieses berühmten Pädagogen und Gründers der Volksschulen wußten wir nicht viel. Darum brachten die klaren Erläuterungen des Herrn Vorstehers Gufelberger über die lange, interessante Bilderreihe uns viel Neues, wofür wir ihm bestens danken. Alles zu beschreiben, würde zu weit führen, daher sei nur wenig erzählt: Pestalozzi hatte zwei gute Eigenschaften, die besonders hervorgehoben werden, nämlich seine große Liebe zu den Armen (verbunden mit großem Haß gegen die Ungerechtigkeiten) und seinen großen Mut. Diesen Mut hat er schon als Knabe dadurch bewiesen, daß er von einem Fenster im ersten Stock herabsprang auf die gepflasterte Straße, um seinem Freund beizustehen und dessen Angreifer durch Faustschläge kampfunfähig machte. Seine Liebe zu den verwahrlosten Kindern, zu den verlorenen Erwachsenen hat er sein ganzes Leben lang gezeigt durch tatkräftige Hilfe; ihnen zu helfen, war das einzige Ziel seiner Wünsche. Viel Unglück und Enttäuschungen hatte er in seinen Unternehmungen erlebt, doch vermochte kein Zusammenbruch ihn irre zu machen. Auch kein Spott und Hohn seiner Reider konnten ihn davon abhalten. Er dachte nicht an sein eigenes Wohl, sondern an die Hebung der Armut der Mitmenschen, die oft sittlich zugrunde gingen. Wir sahen auch ein Bild vom „Neuhof“, ein Landgut bei Birr, Kanton Aargau, wo der mutige Kämpfer etwa 20 Fucharten vernachlässigtes Land kaufte und die Kultur der Krappwurzel *) darauf betrieb. Ich betrachte es als eine „Anbauschlacht“! Einige Fucharten wurden mit 30,000 Stück gemeinem Kobl, 8000 Stück Karfiol**), dazu Artischocken und

Spargeln, Getreide und Kartoffeln angepflanzt. Leider gab es oft Mißernten, die ihn unfähig machten, das entlehnte Kapital abzuführen. Dennoch verlor er seinen Mut nicht, sondern arbeitete weiter. Ein Bild vom Schloß in Yverdon wurde uns vorgeführt, wo er als Schulmeister wirkte. Ein Schüler namens Conrad Näf gründete später dort die allererste Taubstummenanstalt in der Schweiz (im Jahre 1811). Müde zog sich der Achzigjährige auf die Stätte seines ersten Wirkens zurück, auf den Neuhof. In Brugg starb er im Jahre 1827. In Birr wurde er begraben; wir sahen auf dem Lichtbild sein erstes Denkmal. Der Geist Pestalozzis möge weiterleben im Schweizer Volk!

Das Lichtbild seiner Frau kam auch zum Vorschein. Es war eine vornehme Frau mit feinen Zügen. Viel Schweres hat sie mit Pestalozzi durchgemacht, nie hat sie den Glauben an ihn verloren, treu und tröstend hat sie bei ihm ausgehalten und ist ihm tapfer gefolgt durch die erschütterndsten Zwischenfälle ihres gemeinsamen Lebens, auf dornenvollen Pfaden. Sie war die mutige Gefährtin seiner Leiden.

Auf der Leinwand wurde ebenfalls gezeigt, wie eine einfache Jungfrau sich bei der verarmten Familie Pestalozzi anmeldete als Dienstmagd. Sie machte keine Lohnansprüche, nachdem sie von den kläglichen Zuständen im Hause des uneigennütigen Armenfreundes vernommen hatte. Elisabeth Näf fand Aufnahme und erwies sich als treuen, sorglichen Hausgeist, auf den sich die schwergeprüfte Familie Pestalozzi verlassen konnte. Sie blieb es durch alle Wandlungen hindurch bis zu ihrem Lebensende.

C. J.

Fortbildung für Gehörlose.

Wie Blumen nach Licht und Sonne, so sollen Gehörlose nach Bildung streben. Nicht nur der Leib muß Nahrung bekommen, sondern auch die Seele, der Geist. Die Nahrung der Seele ist das Wort Gottes.

Viele hörende Leute können Fortbildungskurse und die Volkshochschule besuchen und ihr Wissen dadurch bereichern. Sie lernen die Natur erkennen. Auch wir Gehörlosen möchten nicht zurückbleiben.

Zwei hörende Freunde, Fräulein Lehmeier und Herr F. Diebold, haben sich nun unsrer angenommen. Sie suchen uns Bildung und Unterhaltung zu verschaffen. Sie geben wö-

*) Aus dieser wurde rote Farbe bereitet. **) Blumentohl.

chentlich ein Korrespondenzblatt heraus. Darin wird angekündigt, welche Veranstaltungen für die Gehörlosen vorbereitet werden. Es gibt Besichtigungen interessanter Industrien, Filmvorführungen, Vorträge, Besuche von Sehenswürdigkeiten, Kurse, Wanderungen in die Umgebung von Zürich, alles bei billigsten Preisen. Auch die Beiträge sind niedrig gehalten. Die erste Veranstaltung fand im Juni des vergangenen Jahres statt bei starker Beteiligung. Bis zum Herbst 1940 wurden 44 Besichtigungen, Vorträge und Filmvorführungen abgehalten mit insgesamt 1085 Teilnehmern.

Leztthin wurde ein Samariterkurs durchgeführt, der von Herrn Dr. W. Muralt geleitet wurde und einen guten Erfolg aufwies. Gegenwärtig leitet Herr Diebold einen Luftschutzkurs für Gehörlose, an dem alle Teilnehmer gut folgen können.

Wir sprechen Fräulein Lehmeier und Herrn Diebold unsern besten Dank aus, daß sie sich unsrer annehmen und uns so viel Gelegenheit zur Belehrung und Unterhaltung verschaffen.

R. Fr.

Eine fröhliche Geschichte wegen Bügelfalten.

Vielleicht wissen einige Leser nicht, was Bügelfalten sind. Aber sie werden es aus dem Verlauf dieser Geschichte erfahren.

Drei Freunde kamen abends gemütlich zusammen. Da sagte Herr Fritz zu Herrn Kurt: Wieso hast du immer so schöne Bügelfalten an deinen Hosen? Werden deine Hosen alle Abend gebügelt? Herr Wilhelm sprach ebenfalls seine Bewunderung aus über das gepflegte Aussehen der Hosen seines Freundes.

Nun enthüllte Herr Kurt sein Geheimnis: Jeden Abend falte ich meine Hosen ganz genau nach den Bügelfalten zusammen. Dann lege ich die Hosen unter die Matratze und schlafe darauf. Am Morgen kann ich sie wie frisch gebügelt unter der Matratze hervornehmen und anziehen.

„Das will ich auch tun“, entgegnete Fritz; „ich ebenfalls“, pflichtete Herr Wilhelm bei.

Als Herr Fritz heimkam, da kleidete er sich sofort aus, legte die Hosen schön zusammen und legte sie unter die Matratze in das Bett. Auch die übrigen Hosen nahm er aus dem Schrank, faltete sie nach Vorschrift und legte sie unter die Matratze. Dann ging er selbst

auch schlafen. Er freute sich schon darauf, alle seine Beinkleider wie frisch gebügelt hervornehmen zu können.

Am Morgen erwachte Fritz etwas spät, so daß er sich beeilen wollte. Mit einem Sprung war er aus dem Bett und griff nach seinen Hosen. Aber keine waren da! Wohl zehnmal warf er Weste und Rock durcheinander, um seine Hosen zu suchen. Vergeblich! Dann entschloß er sich, ein anderes Kleid aus dem Schrank zu nehmen. Aber auch da fehlten die Hosen. Kein einziges Paar war zu finden. Er griff sich an den Kopf und dachte: Gestern Abend bin ich doch nicht ohne Hose heimgekommen. Dann steckte er den Kopf zur Tür hinaus und fragte das Zimmermädchen: „Haben Sie vielleicht meine Beinkleider zum Bürsten fortgenommen?“ „Oh nein, das habe ich nicht“, war die Antwort. Da sah er seinen Freund die Treppe heraufkommen, der ihn abholen wollte. „Oh, komm, sage mir, wo sind all meine Hosen? Gestern Abend hatte ich doch solche an!“ „Hast du sie etwa unter die Matratze gelegt?“ lächelte der Freund. Kaum hatte Fritz dieses Wort gehört, so hob er die Matratze weg. Da lagen alle seine Hosen darunter. Aber wie sahen sie aus! Ganz zerknittert und voller Falten, aber nicht schöne, gerade Bügelfalten.

Man kann nicht ein Mensch sein, wenn man sich nicht vor Gott beugt. Ein solcher Mensch verträgt sich selbst nicht und wird von niemandem getragen.

Dostojewski.

Herzlichen Dank für die Einzahlungen für die Zeitung. An Mehrbeiträgen sind eingegangen Fr. 37.70. — Allen freundlichen Spendern besten Dank.

Freie Vereinigung der aorganischen Gehörlosen

Freundliche Einladung zur Zusammenkunft am 23. Februar, 14 Uhr, in der „Kettenbrücke“ in Aarau. Anschließend an die Versammlung werden von einem Kameraden Lichtbilder der Farbphotos vom letzten Sommer vorgeführt. J. B.

Armbinden, Broschen und Velo-Schilder für Gehörlose

sind bei der Geschäftsstelle in Gümliigen zu beziehen.